

Ineke Phaf

LIMA. DISKUSSION

Die "Chaski"-Gruppe scheint die Hoffnung auf eine Weiterentwicklung von Großstadtkunst weniger in der Belletristik auszumachen als in anderen Medien. Mit dem Theater könne ein neuartiger kollektiver kultureller Raum geschaffen werden. Das Kino seinerseits ziele darauf ab, "lo popular", das, was von den unteren Schichten ausgeht, einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren, also gewissermaßen das normale Leben auf den Straßen der Stadt vorstellbar zu machen. Bis jetzt sei das nicht in aller Ausführlichkeit möglich gewesen, weil Kultur die Rolle einer politischen Institution spielte. Im 19. Jahrhundert war von oben nach unten hinab die "Erziehung des Volkes" mit der Idee des Fortschritts verknüpft, mit der Bereitschaft, sich in Richtung auf europäische Verhältnisse zu verändern. Heutzutage geht es in der gesamten Öffentlichkeit darum, ein nationales Bewußtsein des einfachen Alltags zu erzeugen. Dazu sei ein Schriftsteller weniger geeignet als ein Filmemacher. Der Schriftsteller, der zum Beispiel eine Kurzgeschichte über Lima schreibt, ist eingeschlossen in seinem Haus, setzt sich nicht notwendigerweise mit einem realen Gesprächspartner auseinander; der Filmemacher aber, der zum Drehen in die armen Viertel der Stadt geht, stellt eine direkte Verbindung mit den Protagonisten der Realität her. Urbane Erzählkunst und urbane Poesie begreifen die Welt in ihrer Fragmentierung. Andere Medien wollen wieder einen Sinnzusammenhang konstruieren.

Es gibt zwei Diskurse über Großstadtkunst. Der eine aktualisiert die literarische Linie, den literarischen Meta-Diskurs, der andere die politisch-soziologische Linie. Zum ersteren gibt es pessimistische Ergebnisse, zum letzteren optimistische. Das heißt, daß wir zwei Diskurse gegenüber einer Realität haben, die ihrerseits ein eigener Diskurs ist. Und dann sieht man auch, daß es so etwas wie Topoi der urbanen Kunst und eine Syntax gibt. Die Topoi sind zum Beispiel Apokalypse und Unordnung. Man sollte vor allem die Anordnung solcher Wahrheiten analysieren, die institutionalisierte Lüge im

Diskurs der urbanen Kunst. Ein anderes syntaktisches Element ist die Mystifikation, die Projektion des Heute in die Vergangenheit. Wenn wir die Bedeutungsebenen klarer auseinanderhalten, gelangen wir zu korrekteren Ergebnissen.